

Univ, Doz. Dr. E k k e h a r d V ö l k l (Regensburg) gab eine Zusammenfassung der Tagungsergebnisse, die im Zusammenhang mit früheren Symposien eine Bereicherung der historischen Forschung darstellen.

Horst Glassl

München

### Die Visitationes Canonicae als Quelle donauschwäbischer Kulturgeschichte

Studientagung des Gerhardswerkes am 30./31. 10. 1976 in Stuttgart-Hohenheim

Die Erstellung einer donauschwäbischen Kirchengeschichte, genauer des Beitrags der Donauschwaben zur Kirchengeschichte des Donaauraumes (Band 3: *Die katholischen Donauschwaben in den Nachfolgestaaten 1918—1945. Im Zeichen des Nationalismus* — ist schon 1972 erschienen) machte die Erschließung echter Quellen für die vorangehende Zeit notwendig. Zu den wichtigsten von ihnen zählen die zwischen 1700 und 1848 durchgeführten „Kanonischen Visitationen“. Sie erstrecken sich auf sehr viele Daten aller Nationalitäten bei Klerus, Lehrern und Kirchenvolk. In ihnen liegt ein unerschöpflicher noch nicht gehobener Schatz donauschwäbischer Kulturgeschichte.

Auf der Studientagung des Gerhardswerkes am 30./31. Oktober 1976 in den Räumen der Katholischen Akademie Stuttgart-Hohenheim konnte der Vorsitzende Wilhelm Kronfuss, ein „volles Haus“ begrüßen; etwa 46 Teilnehmer, vor allem aus der geistigen Elite der Donauschwaben. Die Begrüßung galt auch den Referenten: Prälat Prof. Josef Haltmayer, dem Initiator und Motor dieser Forschungsarbeit, Dr. phil. Anton Tafferner, der lebenden Enzyklopädie der Donauschwaben und dem vor kurzem aus Ungarn herausgekommenen Pfarrer Dr. theol. Franz Galambos-Göller, der schon in seiner Doktordissertation ein kirchenhistorisches Thema bearbeitet und mit der Herausgabe des deutschsprachigen Gesangbuches *Rosengarten* (1961) sich im kommunistischen Ungarn für das deutschsprachige Kirchenvolk eingesetzt hat. Sie haben einige Teilgebiete in einigen Diözesen kritisch bearbeitet.

Josef Haltmayer erklärte Wesen und Geschichte der „Visitationes Canonicae“. Ihre lateinische Sprache ist zum Teil nur mit Hilfe von Spezialwörterbüchern zu entziffern. Sie umfassen sechs Siedlungsgebiete: Ofner Bergland, Schwäbische Türkei, Batschka, Banat, Syrmien-Slawonien und Sathmar. Auch nach Prof. Jakob Bleyer sind dies zusammengehörige donauschwäbische Gebiete. Nach der Auffassung der Referenten gibt es unter den Donauschwaben zwei gute Kenner der ungarländischen Visitationsberichte: Dr. Eugen Bonomi und Dr. Franz Galambos-Göller; außerdem nur spärliche einschlägige alte Studien. Zur Frage des „Klerus und dessen Bildung im Lichte der Visitationes Cononicae“ brachte Prälat Haltmayer wertvolle Hinweise auf die thesesianischen Schulreformen („Ratio Educationis“ 1777 von Maria Theresia und 1806 unter Franz I.), auf die Folgen der französischen Revolution 1789 und auf die geistige Strömung der Aufklärung. Bei der Bildung der Geistlichkeit standen ihre Sprachkenntnisse, ihr Ausbildungsgang, ihr pfarreigener und ihr privater Bücherbesitz sowie ihre literarische und wissenschaftliche Tätigkeit im Vordergrund. Das Gesamtbild war im allgemeinen positiv.

Franz Galambos-Göller sprach über das „Pfarrvolk und dessen Lebensformen in den Visitationsberichten“. Er schickte eine wichtige magyrische Stimme aus dem Jahre 1833 voraus: den Vergleich des ungarischen Dichters Daniel Berzsenyi zwischen Magyaren und „Schwaben“ (also den Donauschwaben), der für die ersteren sehr schlecht, für die letzteren sehr gut ausgefallen ist. Die vielen Originalzitate aus den Visitationsberichten ergaben ein lebendiges Bild über Sittlichkeit und Unsitten, Einhalten der Feiertage, Brauchtum und Sprache der Gemeinden, Seelsorge und die sehr bescheidenen katholischen Zeitungen.

Der große Sammler und Retter unseres Liedgutes, Oberlehrer Konrad Scheierling, berichtete über seinen Fund: ein handgeschriebenes Liederheft des Johann Schofroh aus Kunbaja/Nordbatschka.

Anton Tafferner referierte über „Schule und Lehrer in den Visitationsprotokollen“. Dazu hatte er drei Bände der Diözese Weißbrunn (Vesprim) nach der Ganzheitsmethode von weiland Prof. Dr. Michael Lehmann durchgearbeitet (nämlich alle Gemeinden zu beachten; die deutschen muß der Forscher anderweitig feststellen). Bis 1945 waren diese Visitationsberichte nicht zugänglich, ihre Veröffentlichung bedeutet eine große Wende in der donauschwäbischen Forschung. Tafferner berichtete von einer großen Entdeckung: Entgegen der magyarischen Auffassung, daß der Sammelbegriff „Schwabe“ erst Ende des 18. Jhs. aufgekommen sei, findet man ihn schon in diesen Bänden siebenmal belegt! Die Schulverhältnisse erscheinen meist katastrophal: Lehrer konnte man ohne jede Qualifikation (Ausbildung) werden, sie wurden schlecht bezahlt, gering geachtet, die Schulhäuser waren oft „den Ruinen nahe“.

*Wilhelm Kronfuss*

*München*

#### Endre von Ivánka 1902—1974

„Antike Philosophie und ihre Fortwirkung im Mittelalter, Byzantinologie in literarischer Hinsicht“ — so hat Endre von Ivánka sein Fach für einen Gelehrtenkalender angegeben; „*eminentissimus litteratus et auctor cum de indaganda philosophia antiqua, quam patres theologice sicut et ipse lumine veritatis christianae lucide interpretati sunt, tum de litteris altioribus aevi byzantini optime meritus*“ wird er genannt im Band 15 (1973) der Zeitschrift für Religionsgeschichte und Theologie „Kairos“, den seine Kollegen und Freunde dem Siebzigjährigen gewidmet haben. Keine der Definitionen vermag jedoch sein tatsächliches Interessen- und Arbeitsgebiet restlos zu erfassen. Denn Endre von Ivánka kannte weder einseitiges Spezialistentum noch sprachliche Barrieren.

Als Sohn eines Gutsbesitzers aus uraltem ungarischen Adel wurde er am 24. September 1902 in Budapest geboren. Seine Mutter war Wienerin, Schwester des angesehenen österreichischen Dichters Richard von Schaukal. Der junge Ivánka absolvierte das Schottengymnasium und studierte an der philosophischen Fakultät der Universität in Wien. Nach der Promotion schlug er aber nicht die übliche akademische Laufbahn ein, sondern übernahm 1927 das Familiengut im Komitat Nógrád. Erst 1932 siedelte er nach Solymár bei Budapest über, 1935 folgte die Habilitation an der Universität Budapest, 1938 die Ernennung zum stellvertretenden Professor. Im Jahre 1940 ging Endre von Ivánka als außerordentlicher Professor an die Universität Kolozsvár